

heilpädagogik und Verhaltensgestörtenpädagogik. Sie arbeitet als akademische Oberrätin am Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik und ist Leiterin der Stotterberatungsstelle an der LMU München. In der dgs-Landesgruppe Bayern ist sie Beisitzerin im Vorstand.

Georg Thum, akademischer Sprachtherapeut M.A., hat sich seit 1995 auf die Therapie des Stotterns spezialisiert. Zusammen mit Ingeborg Mayer entwickelte er das Therapieprogramm

„Stärker als Stottern“. Er arbeitet sowohl intensivtherapeutisch als auch ambulant in eigener Praxis und ist am Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität-München mit einem Lehrauftrag vertreten. Zudem ist er dort Berater und Supervisor in der Stotterberatungsstelle. Im Auftrag der BVSS e.V. veröffentlichte er einen Lehrerratgeber „Stottern in der Schule“ sowie eine Broschüre „Meine Rechte als stotternder Schüler“.

## Korrespondenzadressen

Dr. Wilma Schönauer-Schneider,  
schoenauer@lmu.de

Georg Thum,  
gt@staerker-als-stottern.de

DOI dieses Beitrags:  
10.2443/skv-s-2013-56020130204  
(www.doi.org)

# Subjektiv wahrgenommene Verbesserung im Redefluss betroffener Nutzer von MAF-Geräten im Vergleich zur Einschätzung durch ihre Zuhörer

Hannah Hessenauer, Julia P. Unger & Christian W. Glück



## 1 Einleitung

Seit geraumer Zeit stehen dem interessierten, stotternden Menschen verschiedene sogenannte technische Sprechhilfen zur Verfügung. Es handelt sich dabei um zirka kartenstoßgroße Geräte, die sich der Prinzipien des modifizierten auditiven Feedbacks (MAF) bedienen. Das eigene Sprechsignal wird dabei beispielsweise mit einer kurzen Verzögerung (in Millisekunden) als verzögertes auditives Feedback (delayed auditory feedback [DAF]) durch Kopfhörer an das Ohr des Sprechers<sup>1</sup> zurückgeführt. Eine andere oft angewandte Form des MAF ist die sogenannte frequenzverschobene auditive Rückmeldung (frequency altered feedback [FAF]). Hierbei wird die Sprechtonhöhe in eine höhere oder tiefere Frequenz versetzt, was den Höreindruck der eigenen Stimme verfremdet. Von der Anwendung des MAF in tragbaren Geräten versprechen sich die Nutzer eine Minderung des Stotterns in bestimmten Sprechsituationen. Ergebnisse aus der

klinischen Forschung zeigen aktuell, dass sich solche Sprechhilfen vor allem in strukturierten Situationen wie z. B. dem Lauten Lesen bewähren und zumeist zu einer Verbesserung der Sprechflüssigkeit führen (vgl. Hargrave et al. 1994; Zimmermann et al. 1997). Im Hinblick auf spontane Gesprächssituationen oder Monologe (wie z. B. Vorträge) sind Minderungen im Stottern auch nachgewiesen worden, jedoch in weit geringerem Umfang als beim Lauten Lesen (O'Donnell et al. 2008; Lincoln et al. 2010). Es scheint nach wie vor so, als hinge es stark von individuellen Faktoren ab, ob ein Nutzer eine Verbesserung der Sprechflüssigkeit erfährt (vgl. hierzu auch Natke 2000). Auch zeigte sich im Rahmen zweier Untersuchungen (vgl. Pollard et al. 2009; Unger et al. 2012), dass in einigen Fällen, obwohl keine Verbesserung in der Auftretenshäufigkeit der messbaren Stotter Symptome zu verzeichnen ist, der stotternde Nutzer einer solchen technischen Sprechhilfe trotzdem positiv gegenüber steht und diese als hilfreich empfindet. In umgekehrter Weise wurde auch belegt, dass selbst wenn durch das Tragen eines MAF-Gerätes die erwartete Minderung

in der Stottersymptomatik erzielt wurde, die Nutzung des Gerätes als solches nicht immer positiv bewertet wird (vgl. Molt 2006; Bray & James 2009; Pollard et al. 2009; Unger et al. 2012). Diese Ergebnisse liefern erste Hinweise darauf, dass es Diskrepanzen in der individuellen Bewertung der Nützlichkeit eines solchen Gerätes und der quantitativen Erhebung der Stotterschwere (z. B. Prozentsatz gestotterter Silben) gibt, wie sie auch beim Vergleich objektiver Sprechflüssigkeitsmessung und subjektiver Einschätzung der Stotterhäufigkeit gefunden wurden (vgl. Pollard et al. 2009). Dies könnte im klinischen Alltag problematisch sein. Therapeuten, die gebeten werden, einen vom Stottern betroffenen Klienten hinsichtlich einer Gerätenutzung vor der Anschaffung zu beraten, sollten auf die folgenden Aspekte hinweisen:

- Gerät bei verschiedenen kommunikativen Anforderungen und Kontexten testen,
- dabei eine subjektive Selbsteinschätzung der Veränderung der Sprechflüssigkeit vornehmen,
- die subjektive Fremdeinschätzung durch Gesprächspartner einholen und
- möglichst durch objektive Messung der Sprechflüssigkeit den Effekt bestätigen.

Die vorliegende Studie zielt deshalb darauf ab, die subjektive Einschätzung der betroffenen Nutzer und unabhängiger Zuhörer bezüglich einer MAF-Gerätenutzung zu untersuchen. Ziel ist es zu evaluieren, ob die Selbsteinschätzung der Betroffenen hinsichtlich ihres Redeflusses in Übereinstimmung mit der Fremdeinschätzung durch Zuhörer ist, oder ob,

1 Im Folgenden schließt das generische Maskulinum auch Frauen ein.